

Potsdamer Tageblatt

Aboonements für Potsd.:
Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl.,
monatlich 67 Kop. pränumerando.

Für Auswärtige:
Biertäglich 2 Rbl. 40 Kop. pränumerando.

Insertionsgebühr:
Für die Petritze oder deren Raum 6 Kop.,
für Reklamen 15 Kop.
Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Nedaction und Expedition:
Dzielnau- (Bahn-) Straße Nr. 13.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.
Reaktionssprechstunde von 9—12 Uhr Vormittags.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasenst.
& Vogler A.-G., Hamburg, Königsberg i. Pr. oder deren
Filialen.

In Warschau: Rajehman & Frendler, Senatorala 18.
In Moskau: L. Schabert, Potrowka, Haus Sobolew.

Ein erfahrener Lehrer,
vieljähriger Provisor, ehem.

Student-Philolog,

richtet in den alten und neuen Sprachen und
Gegenständen des Gymnasial-Cursus.
Offerten sub J. R. an die Exp. d. Bl.

(3—2)

J u l a n d .

St. Petersburg

Die Stadt Ossia, in der das ruchlose Alt.
auf Seine Kaiserliche Hoheit, den Großfürsten-
höflichen, verlißt worden ist, wird der „Hob.
in nachstehender Weise näher beschrieben: Sie
ist sich auf der Insel Nippon in der Provinz
und ist die stark befestigte Hauptstadt des Be-
siga. Ossia liegt am Ufer des großen und
vorwiegend malerischen Sees Biwa, 12—15
km von Kioto, der ehemaligen Hauptstadt von
(bis 1868) und 40 Meilen von Kobe ent-
wo Seine Kaiserliche Hoheit, der Großfürst-
höflichen, die Fregatte „Pamiat Ajowa“ verlassen.
Kioto und Kobe sind durch eine bis Ossia
Eisenbahmlinie verbunden, an der auch Ossia
letzteres monopolisiert den ganzen Handel des
Sees und zählt eine Bevölkerung von 40,000
Menschen, die jedoch noch sehr wenig mit Europäern
verkehr haben. Die Reformen der
Aera des japanischen Reichs haben diese Stadt
noch garnicht berührt und Ossia besitzt nicht
ein Hotel, was sonst in sämmtlichen größeren
in Japan zu finden ist. Ausländer kommen
sehr selten; wenn sie es thun, so geschieht
es zu dem Zweck, die großartig schönen Um-
sichten der Landsee-Stadt zu bewundern und die
uralten buddhistischen Tempel Kaa-Zama und
Kan zu besichtigen. Ersterer ist 104 Meter
hoch — 115 Meter hoch. Beide Tempel
mit buddhistischen Klöstern verbunden und der
Kanal erhebt sich in ganz Japan einer hohen
Anhöhe. Er zählt nicht weniger als 300 Bonzen
als Wallfahrtsort der Buddhisten einen
großen Einfluss auf das Volk aus. Natürlich herrscht

hier der krasseste Fanatismus gegen alles Neue und
gegen die Europäer und der verhängnisvolle Einfluß
dieser Klöster und Tempel auf die Bevölkerung hat
der japanischen Regierung bereits Veranlassung ge-
geben, die Zahl dieser Brüderstätten des Fanatismus und
der dumpfen Feindseligkeit gegen die neue Aera
bedeutend einzuschränken.

Der Attentäter Tuda-Sanzo wurde nach seinem
ruchlosen Mordversuch sofort von dem Volk ergripen und
wäre von demselben beinahe auf der Stelle
massakriert worden.

Über die Einweihung der orthodoxen Kathedrale
wird dem „Ippas. Bör.“ aus Tokio vom
25. Februar c. geschrieben:

Gestern fand in Tokio die feierliche Einweihung
der orthodoxen Kathedrale im Shurugadai statt. Um
8 Uhr Morgens begann der Bischof Nikolai unter
dem Geläute der Glocken die Weihe-Ceremonie,
worauf die Liturgie gezeigt wurde, an der sich
zwanzig Geistliche beteiligten und zu der eine unge-
heure Menge von Christen herbeigeströmt war, deren
Zahl sich innerhalb der Kirche allein auf gegen 3000
Menschen belief. Zur Einweihungsfeier waren vom
Bischof Nikolai die städtischen Behörden, die Mit-
glieder des japanischen Kabinetts und die ausländi-
schen Repräsentanten geladen, doch mußten anlässlich
der unvorhergesehenen Schließung des japanischen
Parlaments, welche um 11 Uhr Vormittags im
Kaiserlichen Palais stattfand, die Minister, der
Gouverneur von Tokio und der Polizeichef, welche
bereits die Einladung des Bischofs Nikolai unges-
nommen hatten, sich im letzten Augenblick entschul-
digten, bei welcher Gelegenheit der Minister
des Innern Graf Saigo in der geistlichen Mission
eingetreten und dem Bischof in seinem und seiner Kol-
legens Namen sein ausrichtiges Bedauern anlässlich
dessen ausdrückte. Um 10 Uhr begannen die aus-
ländischen Diplomaten und die übrigen Geladenen
zur Liturgie einzutreten. In der Zahl der erstenen
befanden sich die Gesandten Deutschlands, Englands,
Amerikas und Chinas, der Minister-Resident der
Niederlande und die Geschäftsträger Portugals,
Italiens und Koreas. Nach der Liturgie fand in
den Räumen der geistlichen Mission ein vom Bischof
Nikolai den Gästen dargebotenes reich servirtes De-
jeuner statt, auf welchem sämmtliche Geladenen
das Wohl des hochverehrten Bischofs tranken, welchem
es endlich gelungen ist, seine langjährigen und rast-
losen Bemühungen durch einen glücklichen und glän-
zenden Erfolg gekrönt zu sehen. Die Ordnung auf

den Straßen und in der Umgebung der Kathedrale
war während dieses ganzen Tages eine musterhafte.
Ungeachtet des für Tokio ungewöhnlichen Geläutes
von acht Glocken und des Anblicks der feierlichen
Prozession, benahm die Bevölkerung sich außerhalb
der Missions-Umfriedigung äußerst anständig und
ruhig.

— Eine interessante Feuerprobe wurde, der
„St. Pet. Bör.“ zufolge, vor einigen Tagen in
Gegenwart von Vertretern der Polizei und Feuer-
wehr, sowie des Architekten-Vereins und der Presse,
auf dem Fabrikhof des Herrn A. Fleischhauer
(Obwodny Kanal Nr. 40) mit Gipsbrettern nach
dem System Mac, aus der Fabrik der Herren
F. Bez und A. Fleischhauer, vorgenommen. Als
Versuchsstück diente ein kleines Häuschen aus zwei
Zoll starken Gipsbrettern zwischen außen frei
stehenden Holzposten, das mit Holz vollgepackt
wurde, welches vorher mit Kerosin befeuchtet
war. Zwischen dem Holze befand sich ein kleiner
eiserner, im Inneren gleichfalls mit zweizölligen
Gipsbrettern ausgestalteter Kasten, mit sonst ein-
fachen Wänden, in den Hobelspäne, Papierstücke
und ein einzelner Kreditschein gelegt wurden. Nach
1 1/4 - stündigem Brennen, während welcher Zeit
nochmals Holz nachgeworfen worden, und im In-
neren eine außerordentliche Glut entstanden war
— der erwähnte eiserne Kasten z. B. war fast
weißglühend — zeigten die Wände des Häuschens
äußerlich keine weitere Veränderung als eine mäßige
Wärme, die — mit Ausnahme der Fugenstellen —
das Auslegen der Hand auf längere Zeit erlaubte.
Oben aufgelegtes Papier und Hobelspäne blieben
gleichfalls vollkommen unverändert. — Selbst an
der Innenseite der Wände erfolgte nach dem Löschens
des Feuers durch die Feuerwehr keine weitere Ver-
änderung, als daß sich auf denjenigen Stellen, die
durch den Wasserstrahl der Spritze getroffen wurden,
kleine und schwache Stückchen loslösten. Beim
Zertrümmern und näheren Untersuchen der Wände
ergab sich, daß die im Innern der Bretter befind-
lichen Holzfäden nur auf der Seite zur Glut hin
etwas angegriffen, im Übrigen aber vollständig in-
takt geblieben waren. Als bester Beweis für die
außerordentliche Widerstandskraft der betreffenden
Gipsbretter, als Isolationsmittel und schlechter Wärme-
leiter, diente aber der erwähnte eiserne Kasten, in
dessen Innern die hineingelegten Späne und Papier-
stücke vollkommen unversehrt gefunden wurden. Bloß
der Kreditschein zeigte als Folge der entstandenen

Dämpfe nicht mehr den früheren Glanz, im Leb-
gen war derselbe unversehrt. Das gleiche Resultat
haben übrigens alle im Auslande angestellten Be-
suche ergeben. Nach Schluss der Probe wurde ein
Protokoll für Herrn Fleischhauer ausgestellt und
dasselbe von den noch anwesenden Zeugen der
Probe unterschrieben. — Unserer Überzeugung nach
hat die Fabrikation dieser Gipsbretter, den Herren F. Bez und A. Fleischhauer, vorgenommen. Als
Fähigkeit, einertheils die größte Glut, wie eben
Kälte und Schall oder Feuchtigkeit bei nassen
Mauern abzuhalten. Für den letzteren Zweck ist
dieselbe aus Theerpappe mit einer einzölligen Brei-
stärke verarbeitet. Es eignen sich diese Bretter, ohne
Weiteres an die Balken der Decke genagelt und
sofort statuarisch werden können, also ebenso gut zu
Beschlägen der Wände und Decken in Holzhäusern
wie zu Zwischenlagen und Böden bei Eigentümern
und Balken, überhaupt auf allen Stellen, die gegen
die Wirkungen von offenem Feuer, wie sonst er-
standener Wärme oder Kälte geschützt werden sollen.
Aller Wahrscheinlichkeit nach werden diese Gips-
bretter, von denen der Quadrat-Faden 1 Zoll für
nur 5 Rubel kostet — die stärkeren entsprechend
teurer — in kurzer Zeit allgemeine Verwendung
finden, was im Interesse des Allgemeinwohls au-
nur zu wünschen ist. Außer einigen Gebäuden von
Privatpersonen hat auch die Expedition zur Herstellung
von Staatspapieren mehrere Räume erhalten, aus
solchen Gipsbrettern hergestellt worden sind.
Besondere Beachtung verdienen die letzteren beson-
ders von Seiten der Architekten und Bauunter-
nehmer, die wir auf die Sache noch besonders auf-
merksam machen möchten.

Ausländische Nachrichten.

— Der Unfall des Kaiserlichen
Wagens in Berlin entstand dadurch, daß
das linke Seitenpferd vor einer entgegenkommenden
Kutschierabteilung schaute, zur Seite sprang, die
Ausbindezügel zerriß und durchgehend die anderen
Pferde mithielt. Der Vorderthiel des Wagen prallte

(Nachdruck verboten.)

U e r j ä h r i .

Roman

von
Ewald August König.

(9. Fortsetzung.)

„O, o, ich hätte es mir denken können“, sagte
lächelnd, „die Dame interessiert mich, weil
ich an eine andere Dame erinnert, die ich
gekannt habe.“ — „Meine Braut ist die
Tochter des Kommerzienrats Seemann.“ —
„Ach Faber?“ unterbrach der Herr ihn rasch.
Siegfried blickte ihn bestremt an. „Wenn
der Name meiner Braut kennen —“ „Ver-
sie, Kommerzienrat Seemann, mit dem ich
verbündet bin, nannte ihn mir. Sie sind Herr
König!“ — „Hat er auch über mich mit Ihnen
(12 Jahren?)“ fragte Siegfried im spöttischen Tone.
„werden in diesem Falle wenig Gutes von
Ihnen hören!“ — „Ohne Sie persönlich
kennen, habe ich Sie vertheidigt. — „In der
Sind Sie vielleicht der Freund, mit dem ich
einigen Abenden im Englischen Hof soupirte?“
„Sowohl und zwar in denselben Stunde, in
die verhängnisvolle Unterredung mit ihm
— Sagte er Ihnen schon in jener Stunde,
dass gestohlen worden sei?“ — „Er sagte
dieses Geld sei Ihr Eigentum, und Sie
es mitgenommen“, erwiderte Faber ruhig.
wollte das nicht glauben, und da er mit
einer Hartnäckigkeit bei seiner Behauptung
trat eine Verstimming zwischen uns
— Und trotzdem diese Behauptung jeder
Abwendung entbehrt, suchte er durch si: mich
Augen meiner Braut zu entehren, fiel
sich ihm erbittert in die Rede. — „Gelingt
es? — „Nein, es war vergebliche Mühe,
was bleibt immer hasten, wenn man einen
zu verhindern will.“ — „Und Ihr Fräulein Braut ist deshalb abge-
— „Nicht doch, ihre Mama schrieb ihr, sie

sei erkrankt und wünsche sie noch einmal zu sehen.
Vielleicht hat der Kommerzienrat Ihnen hierüber
nähtere Mittheilung gemacht?“ — „Er sagte mir
nur, daß er seine Tochter mitnehmen wolle;
nach jenem Souper habe ich ihn nicht wieder ge-
sehen. Ich glaube, er würde in Ihre Verlobung
einstimmen, wenn seine Frau nicht so sehr dagegen
wäre. — Weshalb ist sie es? Sind Ihnen die
Gründe bekannt?“ — „Nein, er schien sie selbst
nicht zu kennen, und da mich die Sache wenig inter-
essierte, fand ich mich nicht veranlaßt, jenen Grün-
den nachzuforschen.“

Faber und Romberg hatten während dieser
Unterredung den Bahnhof verlassen, langsam durch-
wanderten sie die Straßen, in denen es immer
stiller und öder wurde. „Man versucht Alles, um
mich von meiner Braut zu trennen“, nahm Siegfried
nach einer Pause wieder das Wort, „aber all diese Bemühungen werden erfolglos bleiben.“ — „Der Kommerzienrat sagte mir, er sei ein reicher
Mann.“ — „Er soll es sein.“ — „Dann rathe
ich Ihnen, die Macht des Geldes nicht zu unter-
schätzen.“ — „Sollte sie im Stande sein, zwei
Menschenherzen zu trennen, die einander treu und
innig lieben?“

Der alte Herr war an einer Ecke stehen ge-
blieben. „Sie zu trennen und elend zu machen,
gewiß!“ sagte er. „Mit Geld kann man Alles er-
reichen, vergessen Sie das nicht, und trauen Sie
nicht allzu fest auf Liebeschwüre.“ — „Ich weiß,
dass ich auf die Treue meiner Braut vertrauen
darf.“ — „Doch, wie mancher hat das schon ge-
glaubt, und sich nachher dennoch betrogen gesehen!“

— „Sie müssen schlimme Erfahrungen gemacht
haben!“ — „Erfahrungen, die ich meinem schlimmsten
Feinde nicht wünsche“, nickte er, „ich sage Ihnen
noch einmal, bauen Sie nicht auf Liebeschwüre, Sie
finden nur leere Worte, und der ist ein Narr, der
sich durch sie betrügen läßt.“

Bitter lachend bog er um die Ecke, und be-
freundet sich Siegfried ihm nach, bis er seinem Blick
entwunden war. Wer war dieser Fremde? Er
hatte seinen Namen nicht genannt, und die Erklä-
rung, daß er ein Freund des Kommerzienrats

Seeman sei, diente in den Augen Siegfrieds nicht
als eine Empfehlung für ihn. Hatte der Kom-
merzienrat diesen Freund vielleicht beauftragt, sich
von der Abreise Hedwigs zu überzeugen? Hatten
die angeblichen Warnungen den Zweck, Miztrennen
zu weden und die Verlobten einander zu entfremden?
Selbst wenn, wenn seine Frau nicht so sehr dagegen
wäre. — Weshalb ist sie es? Sind Ihnen die
Gründe bekannt?“ — „Nein, er schien sie selbst
nicht zu kennen, und da mich die Sache wenig inter-
essierte, fand ich mich nicht veranlaßt, jenen Grün-
den nachzuforschen.“

Am nächsten Vormittag, als die Schulstunden
beendet waren, wurde Siegfried in die Privat-
wohnung seines Direktors beschieden. Die Räume, mit
der sein Vorgesetzter ihn empfing, beunruhigten ihn,
der Direktor war bisher stets gütig und freundlich
gegen ihn gewesen, und Siegfried fühlte sich frei
von jeder Schuld. „Ich habe seltsame Nachrichten
über Sie erhalten“, nahm der sonst so wohlwollende
Herr das Wort, nachdem Siegfried sich niederge-
lassen hatte, „Nachrichten, die unter allen Umständen
aufgedeckt werden müssen. Sie sind verlobt?“

— Siegfried nickte bestreift, die Frage ärgerte ihn.

— „Mit einer Mutterhexe, nicht wahr?“ — „
Sowohl, mit Fräulein Hedwig Faber“, erwiderte
der junge Mann einigermaßen gereizt; „ich glaubte,
daß sie Ihnen bekannt, wenigstens habe ich niemals
ein Geheimnis daraus gemacht.“

Der Direktor rückte an seiner Brille und warf
seinem Untergebenen einen zornenden Blick zu.
„Nein, es war mir nicht bekannt“, sagte er; „Sie
haben sich mit der jungen Dame verlobt, trotzdem
Sie mußten, daß deren Eltern niemals in diese
Verbindung einwilligen würden.“ — „Ich weiß

nicht, wer Ihnen das gesagt hat, aber wer es au-
sein möge, ich behaupte, daß —“ „Bitte, ich ha-
be aus der besten Quelle!“ — „Nichtdestowenige
werden Sie mir gestatten, daß ich gegen die
Lüge mich vertheidige!“ — „Herr Romberg!“ —
„Ich finde kein anderes Wort für jene Behauptung
erst nach unserer Verlobung sahen wir, meine Braut
und ich, uns in der sicherer Gewartung, daß die
Eltern freudig ihre Zustimmung geben würden, g-
täuscht. Uebrigens sind dies Privatangelegenheiten —“ — „Die zu überwachen ich verpflichtet
bin“, fuhr der Direktor fort. „Der glauben Sie
daß es mir gleichgültig sein kann, welche Gerüchte
über das Privatleben meiner Lehrer verbreitet
werden? Sind diese Gerüchte erst entstanden,
dringen Sie auch in die Schule, und ich da-
geringschätzende Neuheiten meiner Schüler über
ihre Lehrer in keiner Weise dulden.“

„Geringsschätzende Neuheiten?“ wiederholte
Siegfried; „wie soll ich das verstehen?“ — „Sie
hatten vor einigen Tagen mit dem Vater Ihrer
Braut eine Zusammenkunft im Englischen Hof?“ —
Siegfried fühlte, wie ihm das Blut siedete
heiß in Stirn und Wangen stieg, siebhaft pochte
die Pulse an seinen Schläfen. „Wer hat Ihnen
über das, was während dieser Zusammenkunft vo-
gefalen sein soll, Mittheilung gemacht?“ fragte er.

— „Sie haben keine Berechtigung, diese Frage
mir zu richten“, erwiderte der Direktor salt; „Sie
müssen genügen, wenn ich Ihnen erläutere, daß
ich von der Zuverlässigkeit meiner Quelle überzeugt
bin. Der Herr Kommerzienrat erklärte Ihnen
daß seine Gemahlin niemals in diese Verlobung
einwilligen würde, und daß Sie auch von ihm die
nicht erwarten dürften. Nichtdestoweniger weigerte
Sie sich, die Verlobung zu lösen.“ — „Der
Direktor ich muß Sie noch einmal darauf auf-
merksam machen, daß dies eine Privatangelegenheit
ist“, unterbrach Siegfried ihn mit wachsender En-
rästung. „Ich kann Ihnen die Berechtigung, mi-
in dieser Angelegenheit zur Rede stellen, nicht zug-
schen.“ — „Unterbrechen Sie mich nicht!“
Der Direktor ungeduldig an seiner Brille
rückend, mit scharfer Betonung fort, „ich könnte

dann gegen einen Alleebaum, der zwischen das linke Seltenspferd und das Mittelpferd geskommen, wobei mehrere Wagentheile zerbrachen, doch kam dadurch die Kutsche zum Stillstand. Der Kaiser, der keinen Augenblick die Ruhe verloren, bestieg eine nachfolgende Kalesche. — Der Hofbericht schildert den Vergang folgendermaßen: Se. Majestät der Kaiser trat um 2 Uhr Nachmittags, mit dem russischen Gespann, die Fahrt nach Westend an. Auf der Fahrt scheuteten beim Einbiegen in die Mauerstraße in Potsdam die in lebhafter Gangart befindlichen, noch jungen, mutigen Pferde und das eine kam zu Fall. Se. Majestät der Kaiser bestieg, ohne selbst irgend welchen Unfall davon getragen zu haben, eine alsbald zur Stelle geschaffte königliche Gefolgerquippe und setzte in derselben in Begleitung des dienstthuenden Flügel-Adjutanten seine Fahrt nach Westend fort.

— Ueber die Reise des Kaisers Wilhelm II. nach Holland meldet die „Nieuwe Rotterdam'sche Courant“ Folgendes: Der Kaiser Wilhelm wird im Juni unser Land besuchen. Er kommt mit seiner Yacht in Vmuiden an, wo er durch ein niederländisches Geschwader empfangen werden wird, welches aus den drei Schraubendampfern „Königin Emma“, „Van Galen“ und „Johan Willem Friso“, der Panzerdeckcorvette „Sumatra“, drei Raumschiffen und einigen Rammonitors bestehen soll. Der holländische Viceadmiral F. B. A. de Josselin de Jong wird das Geschwader comandiren. Der Besuch des Kaisers in Amsterdam erfolgt auf ausdrückliche Einladung der Königin-Regentin, die dem Kaiser ein liebenswürdiges Schreiben sandte, in welchem sie ihn bat, im Laufe des Sommers die niederländische Hafenstadt mit seinem Besuche zu beeilen.

— Ueber die großen Manöver in der Nähe von München, welchen der Kaiser Wilhelm als Guest des Prinz-Regenten beiwohnt, verlauten nach den „Münchener Neuesten Nachrichten“ folgende Einzelheiten: Der Kaiser trifft am 8. September, von Wien kommend, in München ein und steigt in der Residenz ab. Am 9. September findet eine große Parade der sämtlichen Truppen auf der Fröttminger Heide in der Nähe des neuen Militärschießplatzes statt. Am 10. September ist Manöver der beiden bayerischen Armee-Corps gegen einander, am 11. September Manöver beider vereinigten Corps gegen einen markirten Feind. Der Kaiser und der Prinz-Regent mit ihren Suiten begeben sich mittelst Extrazügen täglich auf das Manöverfeld und lehren Abends in die Residenz zurück.

— Die Aufregung über die finanzielle Situation hat sich sowohl in Paris, als auch in London etwas gelegt, nachdem erste Firmen intervenirten und hierdurch zahlreiche Rückläufe bewirkt wurden, welche eine allerdings zu den vorausgegangenen kolossalnen Coursverlusten nur verhältnismäßig schwache Erholung zur Folge hatten. Noch ist aber der finanzielle Horizont stark umwölkt und es wäre leichtfertig, schon heute annehmen zu wollen, daß die jüngste Reprise den Beginn einer Besserung auf die Dauer bedeute. Während der argentinische Bankerott, durch welchen die englische Finanzwelt in eine so schwere Krisis gestürzt wurde, beim letzten Capitel, nämlich bei der Einsetzung einer parlamentarischen Commission, angelangt ist, welche die Lage der Banken untersuchen soll, ist in Europa selber, in Portugal, eine Finanz-Krisis ausgebrochen, welche einen ungemein acuten Verlauf nimmt und namentlich die Pariser Banken, deren Position in Folge des herrschenden Misstrauens ohnedies gefährdet erscheint, in empfindlicher Weise in Mitleidenschaft zieht. Die Schwäche der portugiesischen Finanzen war kein absolutes Geheimnis.

ieser Unterbrechung einen Beweis Ihres Schuld-
bewußtseins finden.

Und wenn die Ehre eines Lehrers, der an
dieser Anstalt unterrichtet, angegriffen wird, so wer-
ben Sie mir wohl nicht zumuthen, daß ich schwei-
gen soll.

"Was hat meine Ehre mit dieser Verlobung u schaffen ?" fragte Rombeag. — "Mit ihr allein weniger, als mit einem andern Ereigniß, das sich während Ihrer Unterredung mit dem Herrn Kommerzienrath zutrug und gewissermaßen eine Folge derselben war. Der Herr bot Ihnen eine Summe Geldes an, Sie gingen scheinbar auf dieses Anerbieten nicht ein, er entfernte sich und ließ das Geld auf dem Tische liegen, und als er in sein Zimmer zurückkehrte, waren Sie sammt dem Gelde verschwunden."

In den Augen des jungen Mannes blitze es
jäh auf, sein glühender Blick ruhte durchdringend
auf dem strengen Antlitz des Direktors. "Hat er
elbst Ihnen das geschrieben?" fragte er. — "Nein."
— "So hat es seine Frau. Der Zweck dieses

Brieses liegt ja so klar auf der Hand, daß ein Kind ihn errathen kann. Durch boshaftste Verleumdungen glaubt man das Ziel erreichen zu können —.“ — „Ich muß Sie ersuchen, bei der Sache zu bleiben. Können Sie den Thatbestand, wie ich ihn geschildert habe, leugnen?“ — „Nein, aber ebenso wenig kann ich ihn zugeben. Als ich das Zimmer verließ, lag das Geld noch auf dem Tische; ich berichtete, daß ein anderer, als der Kommerzienrath

elbst es fortgenommen hat.“ Zwischen den Brauen des Direktors zeigte sich eine tiefe Furche; er heftete den zornglühenden Blick durchdringend auf Siegfried, dessen Mundwinkel ein verächtlicher Zug umspielte. „Sie wollen doch nicht behaupten, daß der Kommerzienrat diese Anklage aus der Lust gegriffen habe?“ fragte er. — „Sawohl, ich behaupte es, und wiederhole noch einmal, daß der Zweck derselben nicht schwer zu errathen ist. Ich habe das Geld nicht fortgenommen, und ich kann mir auch nicht denken, daß ein anderer es gethan haben soll.“ — „Und dennoch war es bei der Rückkehr des Herrn Kommer-

Zum ersten Male wurde bei Ausbruch der Baring-Krisis davon gesprochen, bei welcher Gelegenheit bekannt wurde, daß die portugiesische Regierung von einem insolventen Finanzhouse einen Betrag von 800,000 Lstr. zu fordern habe. Trotzdem war jedoch die Ansicht vorherrschend, daß dem Lande hieraus keine unüberwindlichen Schwierigkeiten erwachsen dürften. Den französischen Banken und der Pariser Börse erwachsen aus dieser so plötzlich hereingebrochenen Finanzkrise Portugals schwere Verluste, welche dadurch, daß sie das Misstrauen des Publicums gegen die Banken steigern, die Situation derselben immer kritischer gestalten. Die großen Geldeinlagen des Publicums, welche sonst die Stärke der französischen Banken bildeten, sind für dieselben jetzt zu einer Gefahr geworden, und alle Bemühungen der Haute finance müssen gegenwärtig darauf gerichtet sein, einen allgemeinen Ruin zu vermeiden. Die Solidarität, welche die Pariser Finanzwelt bei dieser Gelegenheit an den Tag legt, ist neben allgemeinen Gesichtspunkten, welche hierfür maßgebend sind, zum Theil wohl auch auf den Umstand zurückzuführen, daß die französischen Banken gegenseitig vielfach ihre Aktionen belebt haben und daher aneinander lebhaft interessirt sind. Die

Haute finance kämpft augenscheinlich mit grossen Schwierigkeiten, und es liegt auch im Interesse des Publicums, daß dieselben bald beseitigt werden. Die Krisen folgen einander jetzt viel rascher als in früheren Zeiten, sie werden aber auch schneller überwunden. Dies ist der Trost, welchen man sich gegenwärtig vor Augen halten darf, zumal es an sämtlichen Plätzen neben der Haussparthei auch nicht an Gegenpositionen fehlt. Speciell Berlin ist in Jahr und Tag in einem speculativen Abrüstungsprozesse begriffen, der diese Börse nicht nur bereitst vor gefährlichen Überraschungen bewahren dürfte, sondern sie vielleicht auch schon fähig macht, im gegebenen Augenblicke die Fahne der Haussfe zu entrollen.

— Nach Meldungen aus Paris sind die Comoren-Inseln in vollem Aufstande gegen die französische Schutzherrschaft. Der Transportkampfer „Eure“ hat auf Réunion zwei Compagnien Soldaten eingeschifft, mit welchen der Gouverneur der Comoren des Aufstandes Herr zu werden hofft. Die Comoren sind eine Inselgruppe im nördlichen Eingange der Straße von Mozambique, zwischen der Nordküste Madagaskars und der Ostküste Afrikas. Die vier größten Inseln der Gruppe sind Mayotte, Mohéli, Andjuan und Anzagiza oder Groß-Comoro. Der französische Gouverneur wohnt auf der Insel Mayotte, die seit 1841 ganz in Besitz der Franzosen ist.

— Mit welcher erfolgreichen Energie die türkische Regierung gegen die Kurden vorgeht, sobald diese die Ruhe des Landes zu stören suchen, dies beweisen aus Armenien kürzlich eingetroffene Meldungen, welche der Regierung von neuen daselbst ausgebrochenen Unruhen berichten, deren Verlauf und Niederwerfung in den Stambuler Journals wie folgt geschildert wird: In die Ortschaft Aqdzadagh des Vilajets Maamouretul-Aziz drang in der Nacht zum 6. Mai eine Schaar von Kurden ein, umzingelte das Gefängniß und befreite aus denselben nach kurzem Kampfe mit den der Uebermacht erlegenen Wärtern ihre Stammesgenossen, welche wegen schwerer Verbrechen in dem Gefängniß ihre Strafe abzuhüten. Eiligest zogen die Kurden darauf mit den befreiten Stammesbrüdern nach der den Felsen umgebenden Ortschaft Handzerli, wohin sie auch ihre Frauen und Kinder nebst Hab und Gut in Sicherheit brachten, und nachdem sie diesen schon von der Natur stark befestigten Ort noch mit Barricaden zu besserem Schutz ver-

hen hatten, warteten sie in aller Gemüthsruhe der Dinge, die da kommen sollten. Doch kaum hatte er Gouverneur Russich Bei Kunde von dem Vorfallenen erhalten, als er eine Truppenmacht zusammenzog und diese gegen das Felsennest beorderte. Ehe jedoch Russich Bei zum Angriff schritt, ließ er, um Blutvergießung zu vermeiden und aus Mitleid für die unschuldigen Frauen und Kinder, die kurden auffordern, sich zu ergeben. Als aber diese Fussforderung mit Hohn zurückgewiesen wurde, beschloß er den Angriff, und ein regelrechter Kampf entspann sich. Mehrere Stunden dauerte die Schlacht, die schließlich mit der vollständigen Niederlage der Empörer endete. Zwei ihrer Hauptführer, Hassan und Nessub, Vater und Sohn, beide berüchtigt und gesürkt wegen ihrer zahlreichen schrecklichen Schantaten, waren gefallen, während ein anderer Führer Hassan mit seinen beiden Söhnen lebend in die Gewalt der kaiserlichen Truppen gerathen war. Von den Empörern deckten viele todt oder verwundet den Boden des Schlachtfeldes, darunter auch nicht wenige Frauen und Kinder, welche die ohne Zahl umher fliegenden Kugeln niedergestrichen hatten. Der Verlust der ottomanischen Soldaten beziffert sich auf 13 Tode und 33 Verwundete.

dings, daß man ihm in Zukunft auch nicht ringste Unterstützung mehr zulommen ließe.

— Die angekündigten russischen The stellenungen werden vorläufig nicht statthaft zwar aus dem Grunde, weil der Bille von ein ungenügender war. Es ist dies um so bedauern, als wir wirklich gewünscht hätte bedeutende russische Künstlerin Frau Sswina mal kennen zu lernen. Hoffentlich ist aber in Falle aufgeschoben nicht auch aufgehoben und Frau Sswina später, zu günstigerer Zeit nach Bodz.

— Auf dem hinter dem Stadtwalde befindlichen Grundstücke des Herren J. A. Böckeler soll demnächst ein großer Gemüse- und Obstgarten angelegt werden.

— Am 1. (18.) Mai wurden bei der
Ziehung der 5proc. Prämien-Pauschale
Reichsadels-Agrarbau folgende Gewinne
Rbl. gezogen:

Serie. B. Serie. B.

67	7	3198	47	6918	38	9975	41	18
----	---	------	----	------	----	------	----	----

Ungeschränkt.

— Zum Andenken an die glückliche Errettung
Seiner Kaiserlichen Hoheit, des Großfürsten-
Thronfolgers soll hier selbst sowohl bei der höheren
Gewerbeschule, als auch bei dem Knaben-Gymnasium
ein Pensionat errichtet werden. Für den Fall,
daß dieses Project die Genehmigung der compe-
tenten Behörde erlangt, soll ein bedeutender Theil
der Kosten von der Stadtkasse übernommen werden.

— Die Unvernünftigkeit des Publikums
nachte sich am Dienstag Abend im Duellpark wieder einmal recht bemerkbar. Als der plötzliche Gewitterregen eintrat, stürmte Alles in größter Hast nach einem schützenden Obdach und wurden bei dieser Gelegenheit Kinder niedergerissen, die Frauen rücksichtslos bei Seite gebrängt, ihnen die Kleider geruntergerissen und die Schirme zerbrochen, kurz ferner stürmte mit einer Rücksichtslosigkeit vorwärts, daß es als ein Wunder zu betrachten ist, daß kein Unfall vorkam.

— Die Petrikauer Gouvernements-Behörde hat sämtliche Veterinair-Arzte angewiesen, in Zukunft auf Requisition der Polizeibehörden die Section gefallener Hausthiere uneigentlich vorzunehmen.

— **Verspätete Todesnachricht.** Der Sohn eines hierigen Einwohners L. nahm vor ungefähr seben Jahren eine Stellung in Krasnojarsk an. Während verselbe aber in der ersten Zeit seinen Eltern öfters Nachricht gab, blieb solche seit mehr als flins Jahren gänzlich aus und erfolgte auf einen Brief mehr eine Antwort. Vor ungefähr Jahresfrist sandten die Eltern den letzten Brief an ihren Sohn und fügten demselben ein Paket mit einem Geschenk bei. In diesen Tagen erhielten dieselben aber beides zurück und erfuhren bei dieser Gelegenheit gleichzeitig, daß ihr Sohn bereits vor länger als vier Jahren verstorben sei.

— Von durchaus glaubhafter Seite wird uns mitgetheilt, daß der anscheinend an allgemeiner Nervenlähmung leidende Bettler ein Simulant sei. Derselbe soll mit Vorliebe Kneipen besuchen und dort das erbettelte Geld in Branntwein umsezzen; man will ihn sogar einmal als flotten Tänzer gesehen haben. Wir haben schon einige Male Vernehmung gehabt, über das freche Auftreten des Betreffenden zu berichten, sollte nun gar obige Mithilfung begründet sein, so verdiente derselbe aller-

ürden.“ — „Und glauben Sie wirklich, daß dieser Vorfall verschwiegen bleiben werde?“ — „Ich kann dies nicht mehr glauben, nachdem die Eltern einer Braut sich nicht entblödet haben, mich bei Ihnen zu verläumden.“ — „Und wenn dies nun zur Kenntnis Ihrer Schüler kommt, welche Folgen werden daraus erwachsen?“ fragte der Direktor barsch. „Haben Sie über die Frage schon nachgedacht?“ — „Nein, diese Folgen lassen sich ja vorhersehen“, erwiderte Siegfried, dessen Anblick todtenleich geworden war. „Ich kann das nicht ändern.“ — „Aber Sie werden auch wissen, daß ich unter solchen Verhältnissen —“ — „Ich weiß schon, und es wäre mir lieb, wenn Sie mich heute

Der Direktor blickte Siegfried einige Sekunden lang bestremdet an, dann wiegte er, während er langsam auf und abschritt, mit bedenklicher Miene das Haupt. „Und was dann?“ fragte er. — „Sorgen Sie nicht um mich; mir bangt nicht, daß ich meinen Weg finden werde.“ — „Hm, hm, Ihr scheint, indeß Sie müssen das wissen, und was Euren Wunsch betrifft, so nöthigt mich schon das Interesse meiner Anstalt, ihn zu erfüllen. Ich werde Sie frank melden und Ihre Herren Kollegen bitten, Sie einzutreten, bis ich einen geeigneten Erfolg gefunden habe. Sie haben wohl nicht vor, noch lange in dieser Stadt zu bleichen?“

Siegfried hatte sich erhoben, er nahm seinen Hut, und aus jedem Buge seines Gesichtes sprach stille Entschlossenheit. „Ich werde wahrscheinlich auch heute abreisen“, antwortete er kühl. — „Haben Sie schon eine andere Stelle in Aussicht?“ — Vielleicht; ich bin Chemiker, und tüchtige Kräfte auf diesem Felde sind heut zu Tage gesucht.“ — Nun, es freut mich, daß Ihnen dieser Trost bleibt, und ich wünsche Ihnen von Herzen, daß es Ihnen wohlgergehen möge“, sagte der Direktor, einen herzlichen Ton anschlagend, indem er dem jungen Manne die Hand reichte. „Ich glaube auch nicht an Ihre Schuld, aber nach Empfang dieses Briefes war ich verpflichtet, so zu handeln, wie ich es gethan habe, und wenn Sie selbst erklären, daß es Ihnen ungödlich sei, Ihre Schuldlosigkeit zu beweisen, und

daß persönliche Rücksichten Sie hinderten, suchung zu beantragen, so — die Angelegenheit ist zwischen uns erledigt brach Siegfried ihn; ich darf wohl aus daß Sie anderen Personen gegenüber

darüber reden werden." — "Gewiß nicht.
Ich danke Ihnen, Herr Direktor Siegfried, vielleicht kann ich später Ihnen
weis liefern, daß ich berechtigt war, die
Löhne die Stirn zu bieten. Und nun leben
bewahren Sie mir ein freundliches Andenken,
halten Sie fest an dem Glauben, daß ich
Opfer einer schändlichen Intrigue bin."
Damit schied Siegfried aus seinem

Wirkungskreise, und ohne zu zögern, sah den Weg zur Wohnung seines Bruders er dort ankam, verliehen eben die Komptoir, um sich zum Mittagstisch der Chef des Hauses saß noch vor seinem Tisch. „Zeigt ist es entschieden“, sagte er treitend, „ich habe meinen Abschied genommen und bin entschlossen, Deinen Rath zu befolgen.“ „So plötzlich?“ fragte sein Bruder. „Es wird Dich nicht mehr überraschen, Dir sage, daß Hedwigs Mutter an mich geschrieben und ihm die wider mich schuldigung berichtet hat. Der Direktor geneigt, an meine Schuld zu glauben — da ist es zu einem Wortwechsel gekommen.“ „Das allerdings, aber wir sind in Friede schaft von einander geschieden.“

Der Kaufmann schüttelte sinnend
„Ich habe gestern Abend mit dem Dr.
redet“, sagte er, „Du wirst Dich erinnern,
„Und welches Zeugniß gab er seinem
— „Eigentlich gar keines. Der Schreiber
jenem Abend nicht mehr ins Bureau
er hat am andern Morgen darauf sich
det und gestern dem Advokaten geschrieben,
sich als Rechtsanwalt etablieren.“

(Fortsetzung folgt.)

Auszahlung der Gewinne findet aus bei der Staatsbank zu St. Petersburg (13.) August 1891 an statt.

Amortisations-Ziehung genannter Pfand beginnt erst mit dem 1. (13.) Mai 1896.

Namens des Herrn Präses des Verwaltung des Lodzer Wohlthätigkeits-Vereins ist die Herren Armen-Vorsteher dringend, nahme der Declaration schlieunigst vor und spätestens bis zum 1. Juni zu bestätigen: Pastor Nondthaler.

Bei dem gestern Abend beendigten Königs- und Lodzer Bürger-Schützen-Gilde erwähnt der Kommandant der Gilde, Herr Eduard Seissi, die Königs- und Herr Josef Wallischalls-Würde.

Immer trauriger, so schreibt das "R. W." lautet die Nachrichten aus den ungarischen Landschaften. In der Arader Hegyalja, wo Wein wuchs, der dem Tokayer wenig nachwird in diesem Jahr die letzte Lese gefeiert.

Sonst war die Weinlese ein einziges Fest

und Frohsinn; vor, während und nach

hatte man Musik und allerhand Ergößen;

Freude war eine gehobene; Reich und Arm

gute Tage. Zum Abschluß gab es Tanzfeste,

allmäßliche Unterhaltungen, übermütlige Spiele,

ein netter Roman wurde da begonnen oder auch

gelesen, die Weinlese war das denkwürdigste

des Jahres. Mit welchen Gefühlen werden

die in diesem Jahre die voraussichtlich lange

zurückzunehmen, auf einem Gebiet, das ohnehin schon

zusammengeschrumpft ist! Es wird wie ein

Augenblick sein. Freilich winkt auch diesen Todten

Leben und Auferstehung; die Regierung hilft mit vielen

und außerordentlichen Opfern die Wein-

wiederherstellung. Nur ist das eine sehr lang-

dauernde Arbeit. Von den 10,000 Zoch-

gäten, die ehedem in der Arader Gegend in-

standen, sind jetzt 100 Zoch neu gepflanzt,

die nächste Jahr ist wieder eine Steigerung zu

erwarten, so daß vielleicht in 12 bis 15 Jahren

die Frucht wieder aufrecht stehen. Ob die Frucht

zuwaltschen Rebe, aber mit der alten, welt-

weiten Kraut der Hegyalja wird zu vergleichen

über fehlt jeder Anhaltpunkt. Die Wein-

gewissenswerte es sehr.

Ein Consul in Algier besaß bis vor Kur-

zeiten braunen numidischen Löwen von unge-

Schönheit, sein Fell hatte auf dem Rücken

Streifen und Flecke, welche an den Tiger

glichen, die mächtigen Pranken waren ganz

die Mähne voll und weich, daß man

darüber spinnen konnte. Der Löwe war in

Alter von drei Monaten in das Haus

gebracht und so zähm, daß er durch-

ein Hund frei herumlief, gegen Jedermann

und zutraulich und nur gegen ganz

etwas ernst und zurückhaltend, doch durch-

aus feindlich war. Vielleicht auch in Folge

der nicht aus rohem, sondern aus

Fleisch, aus Milch und Brod bestand,

so milder Gestaltung, daß die Kinder mit

den, Rägen und Hunde ihn necken durften

doch zu jedem Spaz hergab. Ein ganz be-

zaute so viel Geschmac, daß von ihm aus-

zu werden geradezu als Diplom der

Gast galt. Zwei junge Engländerinnen ver-

sich seiner als Reitpferd zu bedienen, der

von beiden gestattete er dies mit sicht-

barer Freude und sprang schritt er mit ihr auf

der Zweiten, nicht durch körperliche Reize

angetan, ward diese Ehre hingegen nie zu-

während er seinen breiten Rücken der

wiederholte darbot, verweigerte er ihrer

beharrlich den Dienst.

Telegramme.

Petersburg, 19. Mai. Der Kaiser von Japan hat nachstehende Kundgebung erlassen:

"Mit dem tiefsten Kummer und dem größten Bedauern erhalten Wir, während Wir gemeinsam mit Unserer Regierung und Unseren Unterthanen zur Bewilligung Seiner Kaiserlichen Hoheit, Unserer geliebten und geehrten Kronprinzen von Russland, mit all den Ehren und der Freundschaft die Anstalten trafen, die dem hohen Gueste Unseres Landes geführten, die höchst unerwartete und höchst überraschende Kunde, daß Seiner Kaiserlichen Hoheit auf der Reise ein beispielsgewisser Unfall in Olsu zugestossen ist. Es ist Unser Wille, daß die gerechte Strafe den verruchten Nebelhätern schnell ereile, damit Unsere freundschaftlichen und innigen Beziehungen zu Unsern guten Nachbarlande vor jeder Erübrigung sichergestellt werden mögen."

Moskau, 19. Mai. (Nord. Tel.-Agt.) Der General-Gouverneur, Se. Kaiserliche Hoheit der Großfürst Sergij Alexandrowitsch, hielt am Sonntag mit Seiner Gemahlin Seinen feierlichen Einzug in Moskau. Auf dem Bahnhof wurden dieselben vom Stadthaupt mit folgenden Worten begrüßt: „Willkommen, Großfürst und Großfürstin! Mit Freude und Liebe kommen wir Dir, Großfürst, entgegen. Bewahre Du die Vermächtnisse des Alterthums, liebe Du die erste Landeshauptstadt so herzlich, so heiß, wie wir unseren Söhnen und unsre Heimat lieben!“

Berlin, 19. Mai. Der neue Handelsvertrag mit Österreich gibt den „Hamb. Nachr.“ Anlaß, wiederholt ihrer Abneigung gegen denselben Ausdruck zu geben. In einem längeren Artikel führt das Blatt den Gedanken aus: „Wir befürworten unbedingt das Festhalten am deutsch-österreichischen Bündnis, das wir für eine weise politische Einrichtung erachten; aber wir wünschen in unseren wirtschaftlichen Verhältnissen selbstständig zu bleiben und namentlich nicht auf zwölf Jahre hinaus gebunden zu werden.“

Athen, 19. Mai. Weitere Meldungen aus Korfu bestätigen, daß Dank der Energie des neuen Präfekten eine erhebliche Veruhigung eingetreten sei. Kaiserin Eugenie ist gestern in Korfu eingetroffen.

Belgrad, 19. Mai. Die Ausweisung der Königin Natalie hat in Belgrad zu ersten Ereignissen geführt, deren Folgen sich vorerst noch gar nicht absehen lassen. Der Polizeipräsident brachte die Königin dazu, daß sie den Wagen bestieg und unter Bedeckung die Fahrt zum Landungsplatz antrat, wo sie einen Dampfer besteigen sollte. Nun aber griff die Volksmenge ein. Schon bei der Ausfahrt aus dem Palaste waren sich mehrere Leute dem Wagen entgegen, um denselben an der Weiterfahrt zu hindern. Die Escorte machte den Weg frei. Aber von allen Seiten stürmte die Volksmenge, den Weg verlegend, herbei. Da die Befahrt zum Landungsplatz durch die Menge gesperrt war, wollte die Escorte den Weg durch die Festung nehmen. Als die Menge dies merkte, riss sie die Gendarmerie von den Pferden, vertrieb sie mit Steinwürfen, spannte die Wagenpferde aus und führte die Königin unter Jubelgeschrei in den Palast zurück. Die Gendarmen flüchteten; eine

unübersehbare Menschenmenge sammelte sich nach und nach in größter Eregung rings um den Palast. Abends sechs Uhr füllte die ganze Bevölkerung der Stadt die Straßen. Garde-Kavallerie versuchte, die Straßen zu räumen. Die Volksmassen wichen bis zum Palast der Königin Natalie zurück, nahmen aber hier eine drohende Haltung an und verhöhnten den Kommandanten der Garde, welcher einen Angriff mit blanker Waffe machen ließ. Die Massen erwiderten mit Steinwürfen und zwangen die Garde zum Zurückweichen. Zahlreiche Garbereiter, darunter auch mehrere Offiziere, wurden verwundet. Die Reiter sahen nun ab und feuerten auf Kommando zwei Mal auf die Menge, welche mit Steinwürfen antwortete und die Garden abermals zum Weichen brachte. Auf beiden Seiten gab es Tote und Verwundete. Zwischen war Infanterie herbeigezogen worden, welche alle Zugangsstraßen cernirte. Die Rückführung der Königin war hauptsächlich das Werk der Studenten. Dieselben besetzten nachher den „Palast“ von außen und innen. Allein in Folge des starken Aufgebots an Truppen, welche alle Straßen absperren, konnten die Studenten keinen neuen Zugang erhalten, und so wurde schließlich die Regierung doch Meister. Infanterie säuberte am Abend die Straßen, ohne von den Waffen Gebrauch zu machen. Gegen Mitternacht war die Ruhe wieder hergestellt, und am Dienstag Morgen endlich wurde die Königin mit starker Bedeckung nach dem Bahnhof gebracht, von wo sie nach Semlin abgereist ist.

Angekommene Fremde.

Hotel Victoria. Herren: Jäger, Kowarski, Lipski und Hassenberg aus Warschau. — Zaskrzewski aus Lask. — Kodzardusow aus Sianach. — Weil aus Kobylinski. — Mylnikow aus Nerec.

Htel de Pologne. Herr Kolanowski aus Biskupice. — Rosenkrantz aus Kutno. — Mazaraki aus Wierzbowa-Góra. — Löwenstein aus Plock. — Olewinski aus Petrikau. — Ciesielski, Fromm und Frau Bulinska aus Warschau.

hert Schulz mit Julianne Heine. — Gustav Neiber mit Ida Breßler. — Robert Panxam mit Karoline Bertha Wiersch. — Johann Buchholz mit Karoline Schwarz. — Ludwig Hammerling mit Anna Karoline Kirchner. — Leonard Fliegel mit Emilie Höhle. — Eduard Donner mit Magdalena Haupt geb. Pietschmann. — Franz Hermann Müller mit Amanda Olga Heinze. — Karl Klapita mit Louise Sophie. — Franz Otto mit Julianne Eisner. — Wilhelm Römer mit Marie Baum. — Ludwig Lehmann mit Auguste Emilie Neumann. — Gottfried Weigel mit Julianne Tert.

Gefallen: Karl Friedrich Kiedaj 2 Jahre 7 Monate, Robert Bier 1 Tag, Katharine Fritze geb. Pipke 80 Jahre, Robert Krüger 4 Jahre 5 Monate, Johann Burau 1 Jahr 10 Monate, Wanda Müller 2 Jahre 4 Monate, Julianne Polenska geb. Strauss 70 Jahre, Selma Galle 11 Monate, Marie Kels 18 Jahre 4 Monate, Adolf Ohmesteter 6 Wochen, Ferdinand Israel 50 Jahre, Robert Hinz 3 Jahre 1 Monat, Oskar Klink 1½ Jahr, Adele Janisch 1 Jahr 9 Monate, Caesar Hardt 17 Jahre 2 Monate, Caesar Franke 9 Monate, Heinrich Wieschold 3 Jahre 7 Monate, Anna Künnel 4 Monate, Anna Julianne Pie geb. Balle 56 Jahre, Christine Beate Gottliebe Künnel geb. Künnel 74 Jahre, Johann Marie Rudolf 5 Monate, Mathilde Schmidt 2 Jahre.

Todgeboren: 2 Kinder.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamt theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

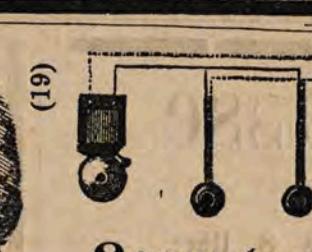
Haus Schlossberg aus Warschau. — Rzepkowicz Eggielmana Nr. 40 aus Warschau. — Petrikauer Ecke Haus Wischlicki aus Skiernewice. Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamt eine entsprechende Legimation vorzulegen.

Okwit-Preis.

Warschau, den 19. Mai 1891.
En gros pr. Wedro 856¹ — 858¹) 2%/
Detail-Preis p. " 868¹ — 869¹) 2%/
78% mit Reise Kop. zu 9½%.

Coursbericht.

Reisezeit	Berlin	London	Paris	Rom	Riga	Reisezeit		Geb	Gef	Brief	Cont	Dir	För
						100 fl.	100 M.						
Mar 19, 1891.								41.90	—	—	—	—	—
Mar 19, 1891.						1 M.	4	8.9	—	—	—	—	—
Mar 19, 1891.						100 fl.	3	33.00	—	—	—	—	—
Mar 19, 1891.						100 M.	4	72.35	—	—	—	—	—
Mar 19, 1891.								72.20.	—	—	—	—	—
Mar 19, 1891.									41.72½ ₁ , 75, 77½ ₁ , 80,	—	—	—	—
Mar 19, 1891.									33.72½ ₁ , 75, 77½ ₁ ,	—	—	—	—
Mar 19, 1891.										72.30.	—	—	—
Mar 19, 1891.											72	50	10
Mar 19, 1891.											8	46	30
Mar 19, 1891.											14	80	60
Mar 19, 1891.											11	72	50



Lager von

optischen und chirurgischen Artikeln, Reißzangen, Taschen, Linealen, Dreiecken etc. Übernehmen auch die Einrichtung electrische Sicherheits-Leitungen, sowie von Telephonen.

Lager von Bring-Maschinen auf Abzahlung, 50 Kop. per Woche.

A. DIERING, Optiker,
Ecke der Petrikauer- und Jawadzka-Straße Nr. 277, vis-à-vis Scheibler's Neubau.

Koller'sche Feuerwerkskörper sind auf Lager.

Fabrik wattirter Decken

von Emma Rampold,

Ramienna (Finster-) Straße Nr. 1418 c, 7 (neu), 2. Etage, empfiehlt ihr reichhaltiges Lager in

Cachemir-, Woll- und Seiden-Atlas-, sowie Baumwollstoff.

